

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Suchen und Finden.

Gott sucht nicht nur und verspricht. Er findet!

Gott findet seine Herde. Gott findet seine Menschen, so wie sie sind: den gebrochenen Menschen, den bedürftigen Menschen. Den starken Menschen. Den verwundeten Menschen. Den, der Gott braucht. Alle Menschen, mit all dem, was sie tragen und mitbringen, werden durch die Fürsorge Gottes ins Leben zurückgeliebt.

Gott, der das Arme liebt, die Mutlosen kräftigt und mit seinem Licht dem Leid begegnet, sucht!

Gott, der das Laute, die Not und den Schmerz in der Welt erkennt, sucht!

Wir sind ihm die Suche wert.

Amen.

Andacht zum Sonntag Misericordias Domini – Hesekeil 34

(Michael Vogt, Vikar in St. Georgen und St. Marien/ Damm)

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich selbst will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Vorgestern war es mal wieder soweit. Ich bin in Eile; der eine Jackenärmel halb angezogen. Der Rest der Jacke baumelt an mir herunter. Ein Schuh ist angezogen. Den anderen versuche ich hüpfend über meine Ferse zu ziehen. Mit halbem Auge schiele ich hektisch vom Flur durch den Türspalt auf die Küchenuhr. Mein Stresspegel steigt. Der Rest meiner Gedanken hängt wieder bei der einen Sache: Wo - verdammt nochmal - ist dieser Schlüssel, ich hatte ihn doch...

Diese Situation kennen Sie vielleicht? Nur suchen Sie nicht nach dem Schlüssel, sondern möglicherweise nach dem Portemonnaie oder der To-do-Liste, die Sie noch am Morgen geschrieben haben.

Wir suchen nach so vielem: Die Brille – ein echter Klassiker -, aber auch nach Beziehungen, den richtigen Wörtern, nach Menschen, Arbeit, einem Ausweg, einem guten Film für den Abend auf dem Sofa, nach dem Weg oder dem Sinn des Lebens?!

Studien zufolge verbringen wir im Leben über sechs Monate damit zu suchen. Und obwohl wir immer unterschiedliche Dinge suchen, hat das Suchen Eines gemeinsam: Es nimmt Zeit in Anspruch.

Und dann wirkt Suchen wie eine Unterbrechung im Alltag. Hat man die Sache gefunden, kann der Alltag wieder seinen gewohnten Gang gehen. Wir suchen zwar sehr oft, aber so wirklich dazugehören darf das Suchen eigentlich doch nicht. Es macht Mühe und stiehlt uns vermeintlich kostbare Zeit. Trotzdem fällt Eines auf: Auf seltsame Weise fokussiert das Suchen. Als hätten wir einen Tunnelblick, der nur noch eins im Sinn hat: das Finden.

Suchen und Finden.

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich selbst will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

Suchen und Finden. Damit sind wir nicht allein.

Auch Gott sucht! So erzählt es der alttestamentliche Prophet Hesekiel.

Gott ist hier vorgestellt in einem der berühmtesten Bilder, wie wir uns Gottes Tun vorstellen können. Gott ist Hirte.

Hirten haben die Aufgabe, sich um ihre Herde zu sorgen, sie gut zu führen und zu beschützen.

Gott handelt so, aber es gibt auch Hirten, die ihrer Aufgabe so nicht nachkommen.

Die Hirten, die hier gemeint sind, - das war vorhin zu hören – drehen sich um sich selbst. Sie sind sich selbst der Nächste. Sie sind zu einer Gefahr geworden. Die Schutzlosigkeit und Bedürftigkeit ihrer Herden werden übersehen. Die Blicke der Hirten sind nur auf sich selbst gelenkt. Sie suchen nur ihr eigenes Wohl.

Gott aber macht es anders. Er sagt, wie es richtig geht und spricht: Ich werde erretten. Ich werde herausführen, sie sammeln, auf eine gute Weide führen. Gott verspricht, dass er liebevoll mit seiner Herde umgehen wird. Und seine Herde: das sind wir Menschen.

Ein Bischof namens Augustinus sagte einmal: „Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch.“ Gott hat Sehnsucht danach, seinen Menschen nahe zu sein. Er sucht danach. Er sucht danach, seiner Herde als guter Hirte Schutz zu geben.

Gott lässt sich auf das Suchen ein. Auf den Tunnelblick. Auf den Moment, sich nur auf das Eine zu fokussieren. Um der Menschen willen.

Er schaut nicht auf sich selbst. Er schaut darauf, was die Herde braucht: die Weiden, Berge, das Sammeln und Ruhen. Er schaut darauf, was die Menschen brauchen: Liebe, Barmherzigkeit. Was brauchst du? Der Mensch, also du bist Gott wichtig!

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich selbst will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

